

Predigt am 2. Februar 2020 auf Borkum
Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!

Liebe Gemeinde,

der erste Monat des neuen Jahres ist schon vorbei. Wir sind hineingestolpert oder sehr besonnen hineingegangen, das Jahr liegt noch vor uns und wir sind schon mittendrin – und ich möchte die Predigt nutzen, um noch einmal zurückzugehen, einen Gang herunter zu schalten – und gucke mit euch und Ihnen zusammen noch einmal die Jahreslosung an.

Die Jahreslosung, das ist jedes Jahr ein Satz aus der Bibel, der von einer Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft jeweils drei Jahre im Voraus ausgesucht wird. Ein Satz, der uns durch das Jahr begleiten soll, uns Mut und nachdenklich machen kann – ein bisschen so wie ein Konfirmationsspruch.

Es gibt diese Jahreslosungen seit 1930. Und in diesem Jahr ist es ein Satz, vielleicht zwei Sätze aus dem Markusevangelium. Auf dem Liederzettel habt ihr ihn vielleicht erkannt: *„Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“*

★

„Herr, ich glaube. Hilf meinem Unglauben!“ – Das ist einer der ganz starken Sätze aus der Bibel. Einer der nicht so ganz leichten. Er zwingt uns, zweimal hinzugucken – und darüber nachzudenken, wie das eigentlich zusammen passt: *„Herr, ich glaube – hilf meinem Unglauben!“ - Ja – was denn nun? Entweder ich glaube – oder ich glaube nicht. Gibt es noch etwas dazwischen? Kann man beides gleichzeitig?*

★

Die Bibel sagt: Ja. Ja, man kann beides gleichzeitig! Und nein, es ist nicht so einfach, so entweder – oder: Entweder Du glaubst oder du glaubst nicht. Entweder Du gehörst zu denen, die das können – oder Du kannst es eben nicht. So einfach ist es nicht, wir können die Welt nicht so einfach aufteilen in die, die glauben und die, die es nicht tun. Wir können sie auch nicht aufteilen in die, die „richtig“ glauben und die, die es vielleicht nur so ein bisschen, aber doch nicht wirklich tun. Nicht „in echt“, sozusagen.

★

Glauben, das ist nichts, was man einfach so haben kann. Es ist immer beides.

Es gibt Menschen, die möchten gerne glauben und können es nicht. Und auch zum tiefsten Glauben gehört, dass er plötzlich in die Krise kommen kann, sich verändert, den Boden unter den Füßen verliert. Selbst zum größten Glauben gehört der Zweifel und die Angst, wenigstens manchmal, dass das vielleicht alles nicht wahr ist.

★

„Zweifle nicht an dem, der dir sagt, er hat Angst,“ hat der große jüdische Dichter Erich Fried mal gedichtet. *„Zweifel nicht an dem, der dir sagt, er hat Angst. Aber habe Angst vor dem, der dir sagt, er kennt keinen Zweifel.“*

Und sogar Dietrich Bonhoeffer, den wir so bewundern für seine Stärke und sein Vertrauen zu Gott, hat diese Stärke auch in dem Gedanken gefunden, dass man in der

Welt leben muss, als ob es Gott nicht gäbe. „*Vor und mit Gott,*“ sagt er „*leben wir ohne Gott. Gott lässt sich aus der Welt hinausdrängen ans Kreuz. Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade so und nur so ist er da und hilft uns.*“



„*Herr, ich glaube – hilf meinem Unglauben!*“ – Was ist damit gemeint?

Davon erzählt uns die Geschichte aus dem Markusevangelium, in der wir ihn lesen können.

Da wird erzählt, wie ein Mann zu Jesus kommt. Er bringt seinen Sohn zu ihm. Der hat, so erzählt er Jesus, einen unreinen Geist, er reißt ihn zu Boden, und dann ist er nicht mehr er selbst. Dann würgt und krampft er, wälzt sich und hat Schaum vor dem Mund - und der Vater hat Angst um ihn. Er fällt so oft gefährlich: Nahe am Feuer oder am Wasser. Er hat Angst, dass er ihn verliert. Dass er stirbt.

Der Sohn hat das von Geburt an, jetzt ist er fast erwachsen – und immer noch hat der Vater die Hoffnung nicht aufgegeben, dass sein Sohn geheilt werden kann. Immer noch hält er zu ihm und kämpft für ihn. „*Hilf uns!*“ sagt er. Nicht: „*Hilf ihm!*“

Ich habe mit deinen Jüngern schon geredet, dass sie ihm helfen sollen, aber sie konnten es nicht. *Wenn Du aber etwas kannst, erbarme dich unser und hilf uns!*

Und Jesus sagt: Wieso sagst Du: Wenn Du es kannst...? *Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.* Und der Vater schreit: *Ich glaube, hilf meinem Unglauben!* Und Jesus *heilt seinen Sohn.*



Liebe Gemeinde,

mich hat diese Geschichte immer schon fasziniert und gefesselt – aber erst jetzt habe ich verstanden, wieviel sie uns in diesem Vater davon erzählt, was Glauben alles ist – und sein kann.

Und damit meine ich nicht nur das Vertrauen, dass Jesus ihm helfen kann. Nein, das fängt schon vorher an: Dass er einfach nicht aufgibt, dieser Vater. Dass er die Hoffnung nicht aufgibt, dass sich etwas ändern kann. Dass sein Sohn geheilt werden kann. Dass er zu ihm hält, weil er ihn lieb hat.

Wie schrecklich muss das für ihn als Vater gewesen sein, sicher manchmal auch kaum zu ertragen! Wie hilflos muss er sich gefühlt haben, nicht helfen zu können, wie wütend muss ihn das manchmal gemacht haben, wie müde und verzweifelt. Und trotzdem ...

„*Ich glaube*“ sagt er. Und in diesen beiden Worten klingt all das mit. Die Liebe und die Hoffnung, die Treue, Ausdauer – einfach nicht aufgeben zu wollen, um seines Sohnes willen nicht aufgeben zu können!

Die Sehnsucht nach Frieden und Erlösung, und keine Angst zu haben vor dem, was die Leute sagen. Dieses Vertrauen – vielleicht manchmal nur ganz klein, manchmal gar nicht mehr da - dass irgendwo Hilfe ist – auch wenn es unmöglich erscheint, Kraft und Mut kostet. Vielleicht ist Glauben vor allem eine Sehnsucht.

Seit Jahren ... Und trotzdem lässt er seinen Sohn nicht im Stich. Riskiert, zu nerven, auch von Jesus weggeschickt zu werden, so wie von den überforderten Jüngern.



Wenn Du aber etwas kannst, erbarme dich unser und hilf uns!

Niemand kann es ihm übelnehmen, dieses „Wenn“. Dafür hat er schon zu viele Enttäuschungen erlebt.

Dafür weiß er selber, wie winzig klein die Chance ist, wie unmöglich es scheint, was er sich wünscht. Doch genau darauf spricht Jesus ihn an – und genau darauf antwortet der Mann mit diesen zwei Sätzen, Bekenntnis und Bitte zugleich: *„Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“*

Und ich bin froh, dass er das sagt. Und ich bin froh, dass das, was Jesus sagt, nicht alleine stehen bleibt. *„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“*

Das ist richtig und gut – weil Jesus es sagt. Und es wird gefährlich, Druck und Überforderung, wenn wir als Menschen es sagen und selbst wahr machen müssten. *„Herr, ich glaube. Hilf meinem Unglauben!“* – Vielleicht ist das die einzig mögliche, die einzig richtige Antwort auf dieses Versprechen Gottes.



Und der Mensch heißt Mensch, weil er irrt und weil er kämpft. Und weil er hofft und liebt, weil er mitfühlt und vergibt, weil er vergisst, weil er verdrängt, und weil er schwärmt und glaubt, sich anlehnt und vertraut, und weil er lacht, und weil er lebt. Du fehlst ...“ singt Herbert Grönemeyer. Das ist Leben. Das heißt: Mensch sein!

Wir glauben - mit all unsern Zweifeln, all unserer Unsicherheit. *Wir glauben nicht* ... und können es doch nicht lassen: Uns zu sehnen nach etwas, das unserem Leben Sinn gibt, zu suchen, zu fragen. Gott hält das aus. Unseren Glauben und unseren Unglauben. All das Unfertige, Stümperhafte, unsere Fragen, unsere Wut, unsere falsche Selbstsicherheit. Wir halten ihn ja auch aus! Wie weit weg er uns manchmal vorkommt, wie ungerecht, wie schwach.

Und doch brauchen wir ihn, der uns hilft, mit seiner Liebe, seiner Treue und Ausdauer – wie der Vater dieses Kindes. Wir brauchen, dass er an uns glaubt und uns nicht aufgibt ... dass er uns herausfordert und nervt - so wie er es tut. Und dass wir es auch dürfen, dass wir vor ihm nichts verstecken und verbergen brauchen.



Und damit möchte ich zum Schluss zu dem Bild kommen, das vorne auf dem Liederzettel abgedruckt ist. Gunther Seibold hat es gestaltet. Ein Württembergischer Pfarrer, im ersten Beruf Architekt. Und ich lese uns vor, was er selbst dazu schreibt¹:

„Die Jahreslosung 2020 thematisiert den Glauben: Dass Jesus Glauben erwartet und wir doch Glauben nicht machen können. Der Vater des kranken Sohnes in Markus 9 findet darauf die richtige Antwort: Das Bekenntnis und die Bitte. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ (Markus 9,24).

Unser Glauben bleibt unvollständig, ja, ungenügend. Aber auch der ganz kleine Glaube kann den großen Herrn bitten und darf darauf bauen: Das ist vollständig und genügend, weil ER es macht.

Bei der Umsetzung hatte ich die Idee, die beiden Halbsätze als zwei Seiten eines Menschen zu nehmen. Wie aber lässt sich das zweidimensional darstellen? Heraus kam die Lösung mit der Spiegelung. Auf der einen Seite des Menschen steht „*Ich glaube!*“, auf der andern „*Hilf meinem Unglauben!*“ - lesbar über die Spiegelung mit Spiegelschrift im Fenster. (...)

Wir Menschen haben im Glauben immer eine Vorder- und eine Rückseite. - Die schwache Seite dürfen wir Jesus zeigen. - Er steht hinter uns, wenn wir vor ihm stehen. - Es ist gut, wenn wir auf ihn schauen. Es kann aber auch sein, dass er sich ebenfalls spiegelt und vor dem Bild steht. - Die rätselhafte Spiegelschrift passt zum rätselhaften Unglauben.“

Und so bewahre der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn – und lasse uns mutig weitergehen in dieses neue, uns langsam vertrauter werdende Jahr. Amen

© Margrit Tuentje, Borkum

¹ https://www.gunther-seibold.de/jahreslosungen/jahreslosung2020_300x432.jpg

